

Zweite Capitel.

V o m A n t l i c h.

I. Im Allgemeinen.

264.

In den Zügen des Antlitzes drucken sich die Neigungen des Gemüths und die Leidenschaften, ja oft der ganze Charakter mit einer Wahrheit aus, die jeden aufmerksamen Beobachter bey gewissen Veranlassungen in Ersiaunen setzt. Und, wenn auch vor einiger Zeit die Wichtigkeit der Physiognomik zu hoch angeschlagen worden; so ist diese Kunst dennoch dem practischen Arzte unentbehrlich, zumahl, da die Erfahrung lehrt, daß auch jedes starke körperliche Gefühl sich in den Zügen des Antlitzes auszudrucken pflegt. Daher heißt es schon im Hippokratishen Prognostikon: Vor allem betrachte man des Kranken Antlich, ob es nähmlich einem gefunden, und dann ob es sich selbst gleicht. Denn so ist es am besten, und hingegen höchst gefährlich, wenn es sich gar nicht mehr gleicht.

265.

Die Gründe dieses großen Werths, den die pathologische Physiognomik in den Augen eines jeden aufmerksamen Arztes hat, müssen meines Erachtens in folgenden Dingen gesucht werden:

1. Das Antlich ist der Theil des Körpers, den wir am häufigsten betrachten, dessen einzelne Veränderungen wir also schon im natürlichen Zustande zu beobachten und zu unterscheiden gewöhnt sind.
2. Die Muskeln des Antlitzes liegen so frey und leicht an ihren festen Puncten, daß man jede Veränderung ihres Zustandes sehr genau und sehr sicher bestimmen kann.

3. Die Nerven, die diese Muskeln versorgen, gehen die wichtigsten Verbindungen fast mit allen Nerven des übrigen Körpers ein. Nicht bloß die Zweige des Antlignerven, der mit den Cervicalgeflechten und durch diese mit dem Intercostalnerven in der genauesten Verbindung steht, sondern das ganze fünfte Paar mit unzähligen seiner Aeste und Zweige, verbreitet sich in die ganze Oberfläche des Antlitzes. Von dem fünften Paar entsteht durch einen einzelnen Zweig, der von dem zweyten Aste desselben bis an die Biegungen der Carotis herunter steigt, der Intercostalnerve. Das fünfte Paar hat wegen dieser und anderer wichtiger Verbindungen den Namen des kleinern sympathischen Nerven mit Recht erhalten. Es ist also aus diesem Grunde wahrscheinlich, daß die Affectionen und Stimmungen des Nervensystems sich vorzüglich in den Zügen des Antlitzes ausdrücken werden.

266.

Zuvörderst ist der Hippokratistische Grundsatz in der Regel richtig: Wenn die Züge des Antlitzes in einer Krankheit dem gesunden Zustande gleich bleiben; so ist die Krankheit nicht gefährlich. Denn dann wird das System der empfindlichen und reizbaren Theile nicht in dem Grade angegriffen seyn, daß consensuelle Verzerrungen oder Veränderungen der Züge des Antlitzes entstanden. Daher hat man bey scheinbaren Zeichen der Schwäche auf bloße Unterdrückung der Kräfte zu schließen, wenn die Züge des Antlitzes sich gleich bleiben.

Ausnahmen von dieser Regel kommen selten vor. Sehr gefährliche Krankheiten erzeugen manchemahl, eben wegen ihrer Bössartigkeit, auch diese Anomalie, daß im gänzlich gesunkenen Zustande der Lebenskraft sich das Ansehen des Kranken gar nicht ändert. (S. 77.)

267.

Schmerzen in innern Organen drücken sich oft durch

nichts so bestimmt aus, als durch Verzerrung der Antlitzmuskeln. Daher hat man vorzüglich hieraus ein diagnostisches Merkmal innerer Entzündungen herzunehmen, die sich bey Kindern und als Symptome hitziger Krankheiten, wo Mangel des Bewußtseyns Statt findet, oft allein aus dieser auffallenden Verzerrung erkennen lassen. Ist bey Kindern der Bauch aufgetrieben, sehr heiß und unempfindlich, und entstehen bey jeder Berührung desselben jene Zuckungen im Antlitz; so ist viel Verdacht einer Darmentzündung vorhanden. Auch bey Kindbetterinnen und im Gefolge hitziger Fieber verräth sich die Entzündung der Gedärme und des Darmfells hauptsächlich durch das verzerrte Antlitz.

268.

Auch Krämpfe in innern Organen drucken sich durch krampfshafte Verzerrungen der Antlitzmuskeln sehr bestimmt aus. Man weiß, wie heftig diese Zuckungen in hysterischen, hypochondrischen und epileptischen Anfällen sind. Allein selbst, wo diese nicht zum Ausbruche kommen, und die Krankheit bloß die innern Organe angreift, entsteht eine eigene Verzerrung des Antlitzes, die man die hypochondrische Physiognomie nennen könnte, und die eine ängstliche Spannung, oft eine Angst verräth, welche diese Kranke selbst in den Zwischenzeiten fühlen.

269.

Etwas Verfürtes, Furchtsames, Trübsinniges in den Zügen des Antlitzes ist in allen hitzigen Krankheiten ein sicherer Zeuge der innern Gefühle von Angst und Zerrüttung der Kräfte. Solche Krankheiten, die das Nervensystem sehr angreifen, erzeugen dieses verfürte Wesen im Antlitz. Daher ist es unter anderm im Anfange der Kindbettfieber ein sicheres Zeichen der Gefahr und der Entzündung des Darmfells.

Die größten Abweichungen in den Zügen des Antlitzes kommen in Fällen der Bösigkeit und der größten Lebensgefahr durch gänzliche Erschöpfung der Kräfte vor. Es wirkt der völlige Verlust der Kräfte dergestalt auf die Züge des Antlitzes, daß das Volumen, die Farbe und der ganze Habitus desselben diese gänzliche Erschöpfung auf das sprechendste ausdrücken.

Man nennt dieses Ansehen der Kranken das Hippokrat'sche, weil im Prognostikon dieses alten Arztes ein sehr treues Gemälde von diesem Ansehen vorkommt. Es gehören aber zum Hippokrat'schen Antlitz folgende Dinge:

Eine bleiche, erdsfahle oder bläulichte Farbe des ganzen Antlitzes: eine eingefallene, runzlichte Beschaffenheit der Wangen und der Stirn: eine spizige, an den Seiten zusammengezogene Nase, deren Flügel sich bey jedem schweren Aus- und Einathmen auffallend verengern und erweitern: ein halb offen stehender Mund; dünne mit Schmutz belegte Lippen, die die Zähne nicht bedecken; eingefallene Schläfen, eingebogene Ohrenlappchen; ein trüber, glanzloser Blick der Augen, die tief in Höhlen liegen, das sind die Zeichen, welche zum Hippokrat'schen Ansehen gehören, und die äußerste Erschöpfung der Kräfte beweisen.

II. Von den Zeichen aus dem Auge.

Die Augen sind der Theil des Antlitzes, den wir überall zuerst und am genauesten betrachten, wenn wir über die Physiognomie eines Menschen urtheilen wollen. Es ist nur zu bedauern, daß wir von manchen Eigenschaften des Blickes der Augen keine bestimmte Erklärung zu geben vermögen, sondern daß dieß alles bloß durch Uebung erlernt werden muß. Indessen gibt es Ei-

genheiten in dem Habitus der Augen, welche durch allgemein verständliche Ausdrücke bezeichnet werden, und diese haben auch die bestimmteste Bedeutung.

272.

Wie die Augen, so verhält sich der ganze Körper! das ist ein alter, sehr wahrer Hippokratischer Grundsatz *). Denn es drücken sich die Verhältnisse der Lebenskraft fast in keinem Theile des Körpers mit der Wahrheit und Bestimmtheit aus, als im Auge: und daher hat Baglivi sehr recht, wenn er den Aerzten das Gesetz gibt, keinen Kranken in hitzigen Fiebern zu verlassen, ohne seine Augen untersucht zu haben.

Der Grund dieser Wichtigkeit der Augen, als Zeichen des Verhältnisses der Lebenskraft, liegt ohne Zweifel in der überaus großen Menge von Nerven, welche dieß Organ versorgen, und mit andern Nerven in sehr genauer Verbindung stehen. Die äußern Theile des Auges erhalten ihre Nerven vom ersten und zweyten Aste des fünften Paares, zum Theil auch vom Antlitznerven: das Auge selbst wird vom zweyten, dritten, vierten und sechsten Paar versorgt, von denen das letztere mit dem zweyten Aste vom fünften Paare die Wurzel des Intercostalnerven bildet. Ein Organ, zu welchem so viele Nerven hingehen, muß nothwendig sehr leicht verändert werden, wenn Affectionen des Nervensystems eintreten: und daß man jede dieser leichten Veränderungen des Auges sogleich gewahr wird, davon liegt der Grund in der täglichen Gewöhnung an eine genaue Beobachtung dieses Theils.

273.

Was zuvörderst die Augenlider betrifft, so bemerken wir in Krankheiten oft eine widernatürliche Verschließung derselben, die entweder Folge der Krämpfe und

*) Hippocr. epidem. lib. VI. p. 809.

des Nervenleidens, oder der Geschwulst, oder organischer Fehler dieser Theile ist.

Oft bemerkt man deutlich, daß die Augenlider wegen überaus großer Empfindlichkeit der Augen immer verschlossen bleiben. Wenn in Masern und andern Ausschlagsfiebern Augenentzündungen zugegen sind; so ist diese Empfindlichkeit der Augen in der Regel, und die davon abhängende Verschließung der Augenlider hat nicht viel zu bedeuten. Aber wenn ohne alle Spuren von Augenentzündung diese Verschließung der Augenlider unabhängig vom Instincte ist, und durch dauernde Krämpfe offenbar hervorgebracht wird; so läßt sich an hiesigen Krankheiten viel Gefahr fürchten. Denn Versetzungen auf das gemeinschaftliche Empfindungswerkzeug, Schlummersucht, allgemeine Zuckungen und heftiger Wahnsinn pflegen gewöhnlich sehr bald darnach zu folgen. Alpin i bemerkte, daß während einer bössartigen Epidemie zu Padua keiner gerettet wurde, bey dem man diese Erscheinung fand.

274.

Daß durch Geschwülste die Augenlider verschlossen werden, ist ein in allen Entzündungen der Augenlider sehr häufiger Zufall. Bey neugeborenen Kindern ist diese Geschwulst mit dem beständigen Ausfluß einer butterartigen Feuchtigkeit aus den Meibom'schen Drüsen ein sehr wahrscheinliches Zeichen ihrer scrophulösen Anlage: so wie bey entwickelter scrophulöser Krankheit dergleichen Geschwülste ebenfalls gemein sind.

In den Pocken und Masern schwellen die Augenlider zu, wenn sich die Periode der Eiterung nähert, und wenn eine beträchtliche Menge Pocken im Antlitze ausbrechen. Man kann diesen Zufall an sich nicht für gefährlich halten, wenn nur keine Pusteln im Auge selbst versteckt sind, oder wenn in Masern nur das Auge selbst nicht heftig entzündet ist. Es ist im Gegentheil ein gutes Zeichen, in so fern eine allgemeine Geschwulst

des Antlitzes damit verbunden ist. (S. 98.) Ist aber das Antlitz eingefallen, und beschränkt sich die Geschwulst allein auf die Augenlider, so ist es allerdings bedenklich. *)

275.

Im chronischen Zustande ist die Geschwulst der Augenlider mehrentheils ein Zeichen des Andranges der Säfte nach den obern Theilen, und bey alten Leuten deutet sie, mit andern Zeichen verbunden, auf Anlage zum Schlagfluß. Auch bleibt diese Geschwulst gewöhnlich nach überstandnem Schlagfluß zurück, und führt dann auf Neigung zu Lähmungen.

Die bleibende Verwachsung der Augenlider, welche man mit dem besondern Namen *Ancyloblepharon* zu bezeichnen pflegt, gehört nicht hierher.

276.

Das Herabfallen des obern Augenlides, und die Unfähigkeit des Kranken dasselbe leicht und frey in die Höhe zu bewegen, kommt am häufigsten im chronischen Zustande vor. Oft rührt dieß Herabfallen von einer wirklichen Lähmung der Aufhebemuskeln her, und dann geht dieser Zufall vor dem Schlagfluß her, oder er folgt auf denselben. In Wurmkrankheiten bemerkt man diese Erscheinung als Folge eines consensuellen Nervenleidens. Auch in der Bleichsucht hat man bemerkt, daß wegen gänzlicher Erschlaffung der Augenmuskeln das obere Augenlid immer herabhing. Und endlich sehen Rob, Wh y t t und Pet. Camper diese Erscheinung, mit der niedergedrückten Lage der Augenzwiebel selbst, als ein sicheres Zeichen des Wasserkopfes an.

277.

Daß die Augenlider im Schlafe widernatürlich geöffnet sind, bemerkt man sehr oft. Die Griechen nannten diesen Zufall *τὰ ὑποφαινόμενα τῶν ὀφθαλμῶν*, oder auch *τὴν*

*) Rosensteins *Barnsjukdomar*, p 143.

ὑπόφρασι, und die Hippokratiker geben ihn nur zu allgemein als ein tödtliches Zeichen an.

Man muß indessen überhaupt diese Erscheinung von einem tonischen Krampf in den Schließmuskeln der Augenlider herleiten, und da diese Muskeln in der Nachbarschaft sehr edler Organe liegen, so ist freylich diese Erscheinung sehr oft bedenklich.

278.

Am gleichgültigsten ist uns wohl das Schlafen mit halb offenen Augen im neutralen Zustande bey hysterischen, hypochondrischen Personen, wo Krämpfe in den verschiedensten Theilen des Körpers sehr gewöhnlich sind. Man weiß an Hallers Beispiel, daß bey manchen Menschen das Schlafen mit halb offenen Augen zur Gewohnheit geworden ist. Auch bey Kindern ist es sehr gewöhnlich, weil sie im Verhältniß reizbarer sind, und eben deswegen nicht bedenklich. Kinder mögen an Zahnbeschwerden, oder an Würmern, oder an Unverdaulichkeit leiden, so ist dieser Zufall fast immer vorhanden.

279.

Aber sehr bedenklich wird diese Erscheinung, wenn wir sie in hitzigen Krankheiten, nach starken Ausleerungen und Anstrengungen mit den übrigen Zeichen der erschöpften Kräfte verbunden, bemerken. Mehrentheils führt sie uns hier auf bevorstehende heftige Zuckungen oder andere Zufälle des leidenden Empfindungswerkzeuges und des angegriffenen Nervensystems.

280.

Ein unaufhaltsames Zittern der einzelnen Muskelfasern der Augenlider ist ein Zufall, der nicht selten vorkommt, und überall seinen Grund in zu sehr erhöhter Reizbarkeit der Augenlider und ihrer Muskeln hat.

In langwierigen Krankheiten geht diese Erscheinung gewöhnlich vor dem Ausbruche der Zuckungen und ähnlicher Anfälle schmerzhafter und convulsivischer Krankheiten her. So

kündigen sich die Anfälle der Epilepsie und des Fothergill'schen Antlitzschmerzes; so die Anfälle des Wahnsinns bisweilen an.

Aber in hitzigen Krankheiten ist die Prognose aus dieser Erscheinung desto gefährlicher, je mehr die widernatürliche Reizbarkeit in diesen Theilen mit Erschöpfung verbunden zu seyn pflegt, wenn sie dieses beständige unwillkürliche Zittern erzeugt. Tissot sah nicht allein eine symptomatische Kopfsentzündung zu solchen Fiebern hinzutreten; *) sondern andere Aerzte beobachteten auch nicht selten den Uebergang solcher Fieber in den fürchterlichsten Wahnsinn und in Schlummersuchten.

281.

Die Lage und Stellung der Augenzwiebel gewährt uns ebenfalls interessante Zeichen des kranken Zustandes. Denn diese Lage ist das Resultat des Verhältnisses der Kräfte derer Muskeln, die das Auge bewegen, und der Ernährung derer Theile, die die Zwiebel umgeben.

282.

Treten die Augen sehr stark aus dem Kopfe hervor, so ist dieß mehrentheils Folge des heftigen Andranges der Gäfte zu dem Kopfe, und man findet dieß Phänomen am häufigsten in dem gefährlichen Grade der Bräune, wo der Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe schon erschwert, und daher wenig Hoffnung zur Zertheilung der Entzündung vorhanden ist. In andern hitzigen Krankheiten kann man mehrentheils auf bevorstehende Kopfsentzündung oder ähnliche Folgen der gefährlichen Umwandlung der Krankheit schließen, wenn die Augen plötzlich hervortreten und blutroth aussehen.

Nur äußerst seltene Fälle sind es, wo das Auge den Absatz der hitzigen Krankheit erlitt, aber auch gänzlich zerstört wurde, indem der Körper sich von der Krankheit erhobelte. **)

*) Avis au peuple, p. 197.

**) Sauvages nosol. method. tom. I. p. 176. — Gall's Untersuchungen über Natur und Kunst, S. 337.

In langwierigen Krankheiten deutet dieß widernatürliche Hervortreten des Auges auf eben die heftige Congestion des Blutes und der Säfte zu den obern Theilen, oder auf organische Fehler in der Tiefe der Augenhöhle und in dem Körper der Augenzwiebel selbst.

Im Schlagfluß und in den Anfällen der Manie ist es gewöhnlich, daß das Auge fürchterlich hervortritt, und alle übrige Zufälle sprechen alsdann für den gewaltsamen Andrang des Blutes zu dem Kopfe.

Aber organische Fehler können auch in der Tiefe der Augenhöhle liegen, und ebenfalls das Auge hervortreiben, wie man dieß bey venerischen Knochenauswüchsen und andern Geschwülsten in der Augenhöhle bemerkt. Auch widernatürliche Ansammlung wässerichter Feuchtigkeiten in dem Glaskörper oder in den vordern Kammern des Auges, oder der sogenannte Hydrophthalmus, erzeugen dieß Hervortreten des Auges, und endlich eine völlige Exophthalmie.

Die sehr tiefe Lage der Augen in ihrer Höhle kann man entweder vom Mangel der Ernährung des Zellgewebes und der Augenmuskeln, oder von widernatürlichen Zusammziehung der Lehtern herleiten. Die erstere Ursache ist mehrentheils zu beschuldigen, und führt in chronischem Zustande auf Anlage zur Abzehrung, oder wenigstens auf gänzliche Abnahme der Ernährung.

Doch entsteht diese hohle Lage der Augen oft auch zufällig nach heftiger Einwirkung solcher Ursachen, die die Kräfte schwächen und die Ernährung verhindern. Ausschweifungen aller Art, Nachtwachen, Kummer und zu starke Ausleerungen erzeugen oft eine tiefe Lage der Augen in ihrer Höhle, ohne daß daraus gefährliche Prognosen hergenommen werden dürften.

Sehr merkwürdig ist die Beobachtung, welche ältere und neuere Aerzte auf gleiche Art angestellt haben, daß nämlich bey allen Leberverletzungen die Augen äußerst schnell einsinken, und sogleich ihren Glanz verlieren. *)

In hitzigen Krankheiten ist das plötzliche Einsinken der Augen ein gefährliches Zeichen, weil es auf völligen Mangel der Ernährung und auf Erschöpfung der Kräfte schließen läßt. Es gehört, wie wir oben (§. 270) sahen, zum Hippokratrischen Ansehen.

285.

Die Alten haben bisweilen in Krankheiten bemerkt, daß das eine Auge größer wurde, als das andere. Wahrscheinlich rührt dieß von dem ungleichen Einfluß der Lebenskraft, von dem ungleichen Andränge der Säfte her, und die Erfahrung hat die Hippokratiker gelehrt, daß in Fiebern allezeit große Gefahr zu fürchten ist, wenn sich dieses Phänomen findet. **)

In neuern Zeiten hat nur Haen diesen Zufall als ein Symptom des Wurmzustandes beobachtet, wo derselbe offenbar von Krämpfen erregt wurde. ***)

286.

Die leichte und freye Bewegung der Augen führt uns mit Sicherheit auf das gehörige Verhältniß der Reizbarkeit und auf naturgemäße Wirkung derselben. Wir werden also bey unbeweglicher Stellung der Augen, oder bey zu großer Beweglichkeit derselben Ursache haben, auf Hindernisse oder auf widernatürliche Anstrengungen der Lebenskraft zu schließen.

287.

Eine unbewegliche, starre Stellung des Auges ist überall Folge der tonischen Krämpfe, wovon die Augenmuskeln befallen worden, und deutet also mehrertheils auf Affectionen des Nervensystems.

*) Callisen chirurg. §. 1195.

**) Prognost. p. 449.

***) Heilungsmethode, B. VI. Th. XIV. S. 283.

In Nervenfebern sieht man öfters die Kranken, wie ange-
donnert, mit starren Augen liegen, wenn die heftigsten Ner-
venzufälle bevorstehen. Daher hält man das starre Auge in
jedem bössartigen Fieber für ein gefährliches Zeichen. *)

Auch in chronischen Nervenkrankheiten ist diese Starrheit
des Blickes ein Vorläufer der Anfälle; man findet sie bey
Schlagflüssigen und Epileptischen sehr häufig.

288.

Die Verdrehung der Augen hängt offenbar von einem un-
gleichen Krampf der Augenmuskeln ab, indem der eine Anta-
gonist vielleicht von tonischem Krampfe, der andere von Läh-
mung befallen ist.

Es ist in hitzigen Krankheiten ein bedenklicher Zufall, weil
die Nähe des Gehirns den Krämpfen in den Augenmuskeln
viel schlimmere Bedeutungen gibt, als wenn sie in andern
Theilen wären. Man hat daher Anfälle vom Tetanus, oder
Schlummerfuchten und ähnliche Passionen des leidenden Ner-
vensystems zu fürchten, wenn diese Verdrehung bemerkt wird.
Auch im Wasserkopfe kommt sie als ein höchst gefährliches
Zeichen vor. **) „Verdrehung der Augen mit Verlust des
Sehvermögens zeigt bey äußerster Schwäche den nahen
Tod an.“ ***)

Nur in langwierigen Krankheiten von krampfhafter Art
hat diese Verdrehung viel weniger zu bedeuten. Sie geht
vor den Anfällen der Epilepsie her, sie findet sich bey hyster-
rischen Zufällen, ohne bestimmte und eigenthümliche Bedeu-
tungen zu haben.

289.

Von der Verdrehung ist das beständige Umherrollen der
Augen noch unterschieden. Es hängt nämlich nicht bloß von

*) K u s s e l von der West, Th 1. S. 92.

**) D u n n von der Wassersucht des Gehirns, S. 21.

***) Aph. 1V. 49.

einem Krampfe eines oder zweyer, sondern von einer unaufhörlich abwechselnden Reizung aller Augenmuskeln ab, und zeigt daher klonische Krämpfe an, die gewiß in hüzigen Krankheiten sehr nachtheilig auf das Gehirn wirken müssen. Man hat nämlich mehrentheils die heftigste Phrenesie oder Anfälle allgemeiner Krämpfe zu fürchten, wenn in den Augenmuskeln solche unaufhörlich abwechselnde Zuckungen Statt finden. So verfiel die Frau des Defetas, *) da sie am vierten Tage muthlos geworden, und das rechte Auge beständig herumgerollt, auch kalte Schweiß bekommen hatte, in heftigen Wahnsinn, und starb den siebenten Tag.

In chronischen Nervenkrankheiten ist dieß Umherrollen auf eben die Art wie das Verdrehen zu erklären, und kann auf keine Weise als bedenklich angesehen werden.

290.

Die sogenannte Adnata, oder das Weiße im Auge gewährt uns aus dem Grunde sehr wichtige Zeichen des kranken Zustandes, weil diese Haut im natürlichen Zustande von einer milchweißen Farbe, und mit den zartesten Gefäßen durchflochten, jeden verstärkten Andrang des Blutes zu dem Kopfe durch die röthere Farbe der Gefäße sehr deutlich verräth. Boerhaave hielt so viel auf dieses Zeichen, daß er sogar den Gebrauch der Loupe empfahl, um auch die geringern Grade dieses verstärkten Andranges unterscheiden zu können. **)

291.

Die beträchtliche Röthe der Adnata entsteht zwar in der Regel von einer bloß örtlichen Entzündung dieses Theils; aber sie zeigt sich außerdem als eigenthümlicher Zufall in gewissen hüzigen Krankheiten, wo der Andrang des Blutes zu den obern Theilen sehr beträchtlich ist.

*) Epidem. III. sect. 2. leg. II.

**) Zimmermann von der Erfahrung, S. 232.

Im Scharlachfieber ist die dunkle Röthe des Weißen im Auge charakteristisch, und hilft in zweifelhaften Fällen dieses Exanthem vor und bey seinem Ausbruche von den Masern unterscheiden, in welchen bloß ein Thränen der Augen bemerkt wird *).

Nach Kopfverletzungen zeigt diese dunkle Röthe der Adnata, mit bleibenden stumpfen Schmerzen an der verletzten Stelle, wenn auch gar kein Knochenbruch zugegen ist, bevorstehende Entzündung der Hirnhäute an, welche oft zwölf bis vierzehn Tage nach geschehener Verletzung folgen kann.

In der brandigen Bräune und allen bösartigen Fiebern findet sich bisweilen mit den Symptomen der Schwäche eine solche blutrothe Unterlaufung der Adnata ein, welche von der Neigung des Blutes zur Auflösung und von dem gefährlichsten Ausgange der Krankheit zeugt. Besonders nachtheilig ist auch diese Röthe, wenn sie nach starken Ausleerungen, nach heftigem Erbrechen folgt.

292.

Doch gibt es auch einzelne Fälle, wo man die Röthe des Weißen im Auge als Vorläuferin eines entscheidenden Nasenblutens betrachten kann. Dann zeigt sie sich aber in nicht gefährlichen Fiebern, wo die Kräfte noch lebhaft wirken, und man wegen vorhergegangener Zeichen der Kochung, und wegen begleitender Röthe der Nase und Juckens in derselben auf einen solchen Andrang des Blutes schließen kann. (S. 134.)

293.

Im chronischen Zustande deutet eine bleibende Röthe der Adnata auf Anlage zum Schlagfluß. Kommt sie periodisch wieder, und ist dabey mit heftigen Kopfschmerzen und den Zufällen der Erschöpfung verbunden; so ist der Verdacht eines versteckten Wechselfiebers vorhanden **).

*) Ziegler's Beobacht. S. 94.

**) Forci therap. spec. febr. interm. lib. V. c. 6. p. 330.

Die bläuliche Farbe des Weißen im Auge und seiner Gefäße entsteht von einer Stockung des Blutes, die an sich bey örtlichen Augenentzündungen Gefahr droht. Sind die letztern von venerischen Ursachen entstanden, so pflegt sich mit gänzlichem Verluste des Sehvermögens diese bläuliche Farbe zu finden, und den Uebergang der Entzündung in Krebsartige oder brandige Verderbniß anzuzeigen.

Auch ohne örtliche Entzündung der Augen führt uns diese Bleyfarbe der Adnata, besonders wenn sie sich in der Thränenkarunkel zeigt, auf eine Zersetzung der Säfte, die den gefährlichsten Ausgang droht. Galen meint, daß Entzündungen des Gehirns dann immer zu fürchten seyen; indessen gibt es Fälle, wo ohne diese ein tödtlicher Ausgang bey völliger Erschöpfung der Kräfte und Ausartung der Säfte erfolgt.

Der natürliche Glanz der Augen entsteht theils von der glatten Oberfläche der Hornhaut, auf welcher nur sehr feine Feuchtigkeiten im natürlichen Zustande abgeschieden werden, theils von der Lebhaftigkeit der Bewegungen des Auges und der Iris insbesondere. Es ist diese Eigenschaft ein so bestimmtes und sicheres Merkmal des Verhältnisses der Lebenskraft, daß wir keinem andern Zeichen in dieser Rücksicht den Vorzug gestatten können.

Ueberall, wo der natürliche Glanz der Augen bleibt, ist noch nicht Gefahr von Erschöpfung der Kräfte zu fürchten, auch wenn noch so viele scheinbare Zeichen der Schwäche zugegen sind. Daher kann man die kritische Unruhe vorzüglich daraus erkennen.

Das wilde Feuer im Auge entsteht von zu lebhaften Anstrengungen, und ist meistens mit den rollenden

Bewegungen verbunden. Man findet dasselbe mit dem trohigen Blick in allen Krankheiten, wo die Aeußerungen der Lebenskraft zu heftig sind, besonders in den Anfällen der Raserey, der Epilepsie, der Hundswuth. Nach vorhergegangenen Kopfverletzungen kann man aus diesem wilden, trohigen Blicke des Kranken auf Erschütterungen des Gehirns schließen, besonders wenn die Pupille sehr verengt ist.

298.

Der matte Glanz der Augen entsteht theils von minder lebhaften Bewegungen derselben, theils von mangelhafter Absonderung auf der Hornhaut. Bey manchen Menschen ist dieser matte Blick natürlich, weil ihre Lebenskraft mit geringerer Lebhaftigkeit wirkt: bey andern entsteht derselbe nach jeder auch geringfügigen, schwächenden Ursache. Ausschweifungen aller Art, Nachtwachen, Kummer, oft ein bloßer Krampf rauben bisweilen den natürlichen Glanz der Augen, der aber wieder hergestellt wird, wenn die Ursachen zu wirken aufhören.

299.

Kann man dergleichen offenbare Ursachen nicht beschuldigen; so ist der Ausbruch einer schweren Krankheit zu fürchten, wenn der Glanz der Augen erlischt.

Im chronischen Zustande führt uns eine unerklärbare, eigenthümliche Mattigkeit des Blicks auf hypochondrische Zufälle, wie Kämpf sehr richtig bemerkt. Auch bey Kindern, die an hartnäckigen Stockungen im Unterleibe und an Wurmbeschwerden leiden, ist dieser matte Blick sehr gewöhnlich.

In hitzigen Krankheiten erkennt man desto größere Gefahr, je mehr sich der matte Blick dem völligen Verluste des Glanzes nähert. Der höchste Grad dieses verlorenen Glanzes erzeugt das sogenannte Brechen der Augen, welches eine gänzliche Erschlaffung der absondernden Gefäße auf der Hornhaut, und widernatürliche Verdickung der

§ 2

Feuchtigkeiten auf derselben voraussetzt: ein Zufall, der wohl in den meisten Fällen den nahen Tod anzeigt, doch bisweilen noch die Möglichkeit der Rettung zuläßt.

300.

Von dem bloß matten Glanze der Augen ist das staubichte Ansehen derselben noch verschieden. Bey dem letztern scheinen mehr einzelne Punkte der Hornhaut mit geronnenen und verhärteten Feuchtigkeiten bedeckt zu seyn. Auch diese Art des verlornen Glanzes der Augen deutet auf große Gefahr durch gänzliche Erschlaffung der Absonderungsgefäße in edlen Organen.

301.

Auch findet man bisweilen die Thränen und andere natürliche Feuchtigkeiten des Auges zu einer eigentlichen Haut oder feinen Wolle verdickt, welche entweder die Hornhaut oder das Weiße im Auge bedeckt. Die Alten nannten diese Erscheinung ἡ λήκη, oder τὸ γλυκύλον, wenn sich diese Haut bloß im Winkel des Auges zeigte: wenn sie sich aber bis zur Hornhaut erstreckte, hieß sie ἡ ἀργιλία oder κίρκις und ἄχνη, wenn sie einer feinen Wolle ähnlich sah.

Diese Verdickung der natürlichen Feuchtigkeiten des Auges entsteht wohl nie ohne gänzliche Unthätigkeit der absondernden Gefäße, und daher ist in allen Fiebern, wo sich diese Erscheinung zeigt, eine sehr üble Prognose zu stellen. Hektische Kranke pflegen alsdann unheilbar zu seyn, und in Nervenfiebern stehen die heftigsten Phrenesien und Zuckungen bevor, wenn diese feine Wolle oder Haut im Auge entsteht.

302.

Als eine Abart des matten Blickes kann man auch den traurigen und niedergeschlagenen ansehen. Wo keine morgalische Ursache der Traurigkeit vorhanden ist, da zeigt dieser Blick das innere Gefühl des Kranken von seinem gefährlichen Zustande an, welches oft viel sicherer ist, als manche andere Zeichen.

Nirgends ist der Blick des Patienten wohl trauriger, als in den Zwischenzeiten der Hundswuth, und hier kann man auch allemahl auf große Gefahr schließen. Auch im gelben amerikanischen Fieber, in der Pest, in dem Kindbettfieber kommt der niedergeschlagene, traurige Blick der Augen sehr gewöhnlich vor.

303.

Die Erweiterung und Verengerung der Pupille bey Entfernung und Annäherung des Lichts hängt mit den Verhältnissen der Lebenskraft sehr genau zusammen, und man kann daher sehr wichtige Zeichen des innern Zustandes daraus hernehmen. Aus mangelhafter Bewegung der Pupille wird man auf Schwäche oder Unterdrückung der Kräfte, aus sehr starker Zusammenziehung derselben auf krampfhaft Zustände zu schließen berechtigt seyn.

304.

Was zuvörderst die träge Bewegung der Pupille und die bleibende Erweiterung derselben betrifft, so gibt es Fälle, wo diese Erscheinung im neutralen Zustande vorkommt. Scrophulöse Kinder, bey denen die Krankheit auch gar nicht ausbricht; träge, phlegmatische Personen zeigen eine sehr träge Bewegung der Pupille, und man kann daraus ihr mangelhaftes Wirkungsvermögen abnehmen.

305.

Noch häufiger finden wir diese Unbeweglichkeit der Pupille in chronischen Krankheiten. In der Schwindsucht und andern Arten der Auszehrung, in der Bleichsucht, im Schlagfluß und in Schlummersuchten ist diese träge Bewegung der Pupille, und ihre bleibende Erweiterung auch bey genäher-tem Lichte, ein Zeichen von Hartnäckigkeit der Krankheit. Auch bey Wurmbeschwerden ist dieß Phänomen häufig, aber nichts weniger als beständig.

306.

Wenn nach Kopfverletzungen die Pupille sehr erweitert

ist, so führt uns dieß mehrentheils auf Unterdrückung der Kräfte durch Extravasate.

Bei alten Leuten geht die Erweiterung der Pupille, mit Schwäche des Sehvermögens verbunden, vor der Amaurose her.

In der Katarakte, wo sonst die Pupille beweglich bleibt, zeigt die eintretende Unbeweglichkeit derselben entweder Verwachsungen der Traubenhaut mit der Capsel der Crystalllinse, oder Verwicklung mit der Amaurose an.

Im innern Wasserkopfe ist die Pupille ebenfalls sehr erweitert, wie man sie auch in der Kriebelkrankheit unbeweglich findet, und daraus auf unheilbare Erschöpfung der Kräfte schließen kann.

307.

Die widernatürliche Verengerung der Pupille setzt oft einen örtlichen Fehler voraus. Vorhergegangene Entzündungen des Auges, von denen auch die innern Theile angegriffen wurden, zu starke Anstrengungen des Auges bey sehr hellem Lichte, vorhergegangene Staaroperationen, und andere Verwundungen der Regenbogenhaut, sind öfters die Ursache dieses Zufalls.

Const aber setzt diese widernatürliche Verengerung einen heftigen daurenden Krampf voraus, der auf dieß edle Organ gewirkt hat. In Kopfsentzündungen und Erschütterungen des Gehirns ist gewöhnlich die Pupille sehr verengt, und man kann diese Erscheinung als ein diagnostisches Zeichen der Erschütterungen und Entzündungen brauchen, welche auf Kopfverletzungen zu folgen pflegen. So bemerkt man auch beym hitzigen Wasserkopfe in der ersten entzündlichen Periode widernatürliche Verengerung, und in der zweyten Unbeweglichkeit und Erweiterung der Pupille.

In hitzigen Krankheiten führt uns diese Verengerung mehrentheils auf die heftigsten Congestionen nach dem Kopfe und

auf einen krampfhaften Zustand, der dann sehr bald in allgemeine Zuckungen, in Raserey und ähnliche gefährliche Folgen übergeht.

III. Von der Stirn.

308.

Dieser Theil des Antlitzes biethet eine weit verbreitete, großentheils ebene Fläche dem Anblick dar, die mit einer muskulösen Haut überzogen ist, und von Nerven versorgt wird, welche von dem ersten Aste des fünften Paares und zum Theil von den Schläfenzweigen des Antlitznerven entstehen. Die Verschiedenheiten ihres äußern Ansehens müssen also nicht unwichtige Zeichen liefern, obgleich das Meiste, was vom Habitus der Stirn gesagt werden kann, nur Anwendung der allgemeinen Lehre vom Habitus ist.

309.

Die Stirn erscheint in Krankheiten bisweilen zusammengezogen und runzlig. Es entstehen diese Runzeln gewöhnlich von Krämpfen in der muskulösen Haut, die die Stirn überzieht, und im chronischen Zustande kündigen sich durch diese Erscheinung gewöhnlich die Anfälle krampfhafter Krankheiten an.

In hitzigen Krankheiten aber ist die runzlige Stirn ein desto bedenklicheres Zeichen, je bleicher zugleich ihre Farbe, je zusammengezoener die Schläfen und je kälter die Stirn ist. Diese Dinge gehören mit zum Hippokratischen Ansehen, und verkündigen also Erschöpfung der Kräfte und große Gefahr.

310.

Ausschläge an der Stirn sind im langwierigen Zustande gewöhnlicher als in hitzigen Krankheiten. Bey Personen, welche an Stockungen im Unterleibe leiden, bey Hämorrhoidalpatienten, Frauenzimmern, deren Monathliches unterdrückt ist, bey gichtischen Subjecten findet man diese

Ausschläge sehr häufig, und sie vergehen nicht eher, als bis irgend eine stellvertretende Absonderung entstanden ist.

In der Lustseuche zeigt sich ein franzartiger Ausschlag quer über die Stirn, als Vorbothe anderer Zufälle der entwickelsten Krankheit. Gewöhnlich pflegt derselbe mit Knochenschmerzen abzuwechseln, die dann in dem Stirnbein am heftigsten wüthen, wenn jene Ausschläge verschwunden sind.

IV. Von der Nase.

311.

Weniger wichtig sind die Zeichen aus dem Habitus der Nase, als aus andern Theilen des Antlitzes. Indessen dürfen einzelne Bemerkungen doch nicht übergangen werden.

Eine an den Seiten dünne, zusammengezogene, spitze Nase führt uns auf Mangel der Ernährung dieses Theils, und ist eine Erscheinung, die nicht allein in langwierigen Auszehrunge, sondern auch in hitzigen Krankheiten, als Folge wahrer Erschöpfung der Kräfte, beobachtet wird. Doch haben auch manche Personen im neutralen Zustande diese Beschaffenheit der Nase, und man schließt gewöhnlich daraus, daß sie schwächende Ursachen, besonders Ausschweifungen, zugelassen haben, wodurch die Ernährung geschwächt worden ist.

312.

Die Nasenflügel erweitern und verengern sich beim Athmen oft auf sehr auffallende Art, und diese Erscheinung zeigt mehrentheils Hindernisse dieser nothwendigen Verrichtung an, die beim chronischen Asthma, in der Schwindsucht und Brustwassersucht, in organischen Fehlern der Brusthöhle gegründet sind, die aber während des Verlaufes hitziger Krankheiten das völlige Unvermögen der Naturkräfte, und einen sehr gefährlichen Ausgang der Krankheit anzeigen.

313.

Bleich und kalt wird die Nase beym Rücktritt des Blutes zu den innern Theilen, und beym gänzlichen Mangel an Kräften, die dem Kreislaufe vorsehen: daher gehört diese Beschaffenheit der Nase zu den übelsten Zeichen in hitzigen Krankheiten, wenn sie vorzüglich mit den übrigen Theilen des Hippokratischen Ansehens und mit den Zeichen der Erschöpfung der Kräfte verbunden ist.

Uebrigens gilt von der bleichen Farbe, wie von der Röthe der Nase, was von diesen Farben überhaupt gesagt worden. (S. 134.)

314.

Blenzforbige Stellen an den Winkeln der Nase beweisen das Daseyn innerer Störungen, besonders der Wasseransammlungen in der Brusthöhle und im Herzbeutel. (S. 124.)

315.

Ein sehr arger Gestank aus der Nase ist im neutralen und chronischen Zustande gewöhnlicher als in hitzigen Krankheiten. Meistens deutet er dort auf vorhandene Nasengeschwüre, welche gewöhnlich von scrophulöser Anlage abhängen und äußerst hartnäckig, ja bisweilen lebenslang unheilbar bleiben. Beym weiblichen Geschlechte pflegen sich die Geschwüre periodisch mit dem Eintreten der monatlichen Reinigung zu verschlimmern, dann eine begrenzte Geschwulst an der einen Seite der Nase, oft über der Highmore'schen Höhle, und einen unleidlichen Gestank aus der Nase, hervorzubringen. Wenn dann nur ein starker Ausfluß von Tauche während des monatlichen Blutflusses, erfolgt, so verliert sich die äußere Geschwulst und der Gestank allmählig, und es ist wunderbar, daß, da hier wahrscheinlich Knochengeschwüre vorhanden sind, diese dennoch oft in vielen Jahren keine beträchtliche Fortschritte machen.

V. V o m M u n d e.

316.

Bei dem Munde ist zuvörderst auf seine widernatürliche Verschließung oder Eröffnung, dann auf die fehlerhaften Bewegungen der Lippen und endlich auf die Beschaffenheit der Lippen und der innern Theile des Mundes Rücksicht zu nehmen.

Diese Theile geben uns interessante Zeichen des innern Zustandes, da sie von den Zweigen des fünften Paares und des Anlignerven versorgt werden, die die wichtigsten und häufigsten Verbindungen mit den übrigen Nerven eingehen.

317.

Eine widernatürliche Verschließung des Mundes ist gewöhnlich die Folge eines tonischen Krampfes in dem Mundschließer und Kiefermuskel. (Masseter) und führt uns meistens auf Affectionen des Nervensystems, welche in hitzigen Krankheiten von übler Vorbedeutung sind. So kann man im Verlaufe der Pocken viel Gefahr fürchten, wenn nach erfolgtem Ausbruch, nach eingetretener Periode der Eiterung, der Mund sich plötzlich krampfhaft verschließt, und man dem Patienten nichts beybringen kann.

Auch bey neugeborenen Kindern deutet diese Verschließung des Mundes auf den so gefährlichen Starrkrampf, dessen Opfer viele Kinder werden.

318.

Sonst aber kommt diese krampfhafte Verschließung des Mundes in allen denen Fällen vor, wo man Krämpfe in andern Organen bemerkt, wenn eine krampfhafte Zusanmrung des Schlundkopfes, des Schließmuskels der Harnblase zugegen ist. In der Gicht kommt dieser Zufall nicht selten vor: in der Epilepsie und in hysterischen Anfällen ist er fast beständig zugegen: natürlich zeigt er hier keine besondere Gefahr an, wenn die Krämpfe, von denen er abhängt, nicht

Folgen einer unterdrückten Ausleerung, oder einer nicht ausgebildeten Hautkrankheit sind. In dem letztern Falle, der nach der Austrocknung der Geschwüre, nach zurückgetriebener Kräfte eintritt, ist die krampfhafte Verschließung des Mundes eben so bedenklich, wie jeder andere heftige Krampf in edlen Organen.

319.

Die widernatürliche Eröffnung des Mundes setzt eine Unthätigkeit in den Muskeln des Mundes, in dem Mundschliefer, dem zweyhäuchigen Kiefermuskel, dem Niederzieher der Unterlippe und des Mundwinkels voraus. Indessen weiß man, daß manche Personen, selbst im gesunden Zustande, den Mund beständig etwas offen halten, weil sie sich daran gewöhnt haben, oder weil Hindernisse in ihren Nasenhöhlen sind, die den freyen Durchgang der Luft durch die Nase hemmen.

320.

Sind aber weder Gewohnheit noch örtliche Hindernisse in den Nasenhöhlen zugegen; so muß man, besonders im Verlaufe hitziger Krankheiten, jene gänzliche Unthätigkeit der Mundmuskeln für ein sehr übles Zeichen halten. Ist sie mit einem schlummersüchtigen Zustande, mit Verdunkelung der Augen, oder mit ähnlichen Zeichen der unterdrückten oder erschöpften Kräfte verbunden; so zeigt sie große Gefahr an; ja in hitzigen Krankheiten gehet sie oft unmittelbar vor dem Tode her.

321.

Im Schlagflusse pflegt diese Erschlaffung der Mundmuskeln überaus große Hartnäckigkeit der Krankheit und bevorstehende Lähmungen anzuzeigen. Daher kann man auch bey alten Leuten, die den Mund beständig halb offen halten, und denen der Speichel unwillkührlich abfließt, einen baldigen apoplektischen Tod vermuthen.

Es gibt eine sehr gewöhnliche Verzerrung des Mundes, woben er auf die eine Seite schief hinaufgezogen wird. Dadurch entsteht einige Aehnlichkeit des verzogenen Mundes mit dem Lächeln: nur daß die Augen nicht mit verändert werden, daß sich diese Verziehung bloß auf einer Seite äußert, und daß sie ein schreckliches Ansehen hervorbringt.

Man nennt dieß Lächeln das sardische, weil es durch das scharfe Gift des *Ranunculus sceleratus*, den die Römer *herba sardoa* nannten, erregt werden soll.

323.

Das sardische Lächeln setzt Krämpfe und Zuckungen in den Aufziehern der Oberlippe, der Nasenflügel und des Mundwinkels, und in den Wangenmuskeln (*cygomatici*) der einen Seite voraus. Diese Muskeln erhalten ihre Nerven vom Antlitznerven und vom zweyten Hauptaste des fünften Paares. Daher bewirken allgemeine Affectionen des Nervensystems gar leicht dieß sardische Lächeln, und es kommt darauf an, in welcher Verbindung diese Nervenzufälle mit der Krankheit überhaupt, und mit dem Verhältniß der Kräfte insbesondere stehen, um daraus Prognosen herzunehmen.

324.

Bei Kindern zeigt sich diese Verziehung der Mundmuskeln fast in jeder Krankheit; in Wurm- und Zahubeschwerden, in jedem Fieber, welches bey so zarten und reißbaren Geschöpfen das Nervensystem angreift, und Zuckungen in allen Muskeln hervorbringen kann. Man hat also auch wenig Gefahr von diesem sardischen Lächeln in Kinderkrankheiten zu befürchten: es müßte denn seyn, daß es die Folge unterdrückter kritischer Bewegungen oder zurückgetretener Hautkrankheiten wäre. Denn in dem Verlaufe der Pocken werden diese Krämpfe gewiß sehr bedenklich, wenn sie nach erfolgtem Ausbruche oder bey eintretender Eiterung erscheinen.

325.

Bei Erwachsenen hat die sardische Lächeln in langwierigen Krankheiten weniger zu bedeuten, wenn die Krankheit selbst von spasmodischer Art ist. Hysterische und hypochondrische Zufälle sind sehr häufig und ohne Gefahr mit diesen Erscheinungen verbunden.

326.

Sehr bedenklich aber ist allemahl diese Verzerrung des Mundes, wenn sie in hitzigen Krankheiten mit den Zeichen der Erschöpfung verbunden vorkommt. So erscheint sie als beständige Begleiterin der Entzündungen des Unterleibes, besonders der Entzündung des Zwerchmuskels und des Magens. So zeigt sie sich mit Schlummerfuchten in den gefährlichsten Fällen der Nervenfieber.

327.

Daß in manchen heftigen Krankheiten Schaum vor den Mund tritt, ist ein Zufall, der aus den krampfhaften Zusammenziehungen der Absonderungs- und Ausscheidungswerkzeuge des Speichels erklärt werden muß. Diese Krämpfe erstrecken sich wahrscheinlich auch auf die Organe des Schluckens, und dadurch wird das Hinterschlingen des Speichels gehemmt, und derselbe in Form des Schaums vor den Mund getrieben.

Am häufigsten kommt diese Erscheinung in den Anfällen des Schlagflusses vor. Die Alten sahen dieselbe als ein tödtliches Zeichen an. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß man keineswegs alle Hoffnung bei diesem Zeichen aufgeben muß, wenn es gleich die Gefahr erhöht. Auch in den Anfällen der Raserey, der Wasserscheu, des Starrkrampfes und anderer Zuckungen ist diese Erscheinung sehr gemein, und zeigt bloß einen heftigen Grad der Zufälle an.

328.

Ausschläge sind am Munde sehr gewöhnlich. Sie stehen entweder einzeln, wie kleine Geschwüre, die sich nach und nach abschorfen, oder sie breiten sich weiter aus, nehmen bisweilen

die ganze eine Seite des Mundes ein, und sehen der Kräße sehr ähnlich.

Bei vielen Menschen zeigen sich diese Ausschläge, ohne eigentliche Hautkrankheit, und hängen gewöhnlich mit gastrischen Zufällen zusammen. Der Mund fährt aus, wenn man erschrocken ist, sich geärgert oder den Magen überladen hat. Auch bey dem weiblichen Geschlechte steht dieß Ausfahren des Mundes mit der monatlichen Periode in Verbindung, und führt auf den wichtigen Consens, in welchem diese Theile der Oberfläche mit mehreren innern Organen stehen.

329.

Dieser Consens zeigt sich auch bey den Ausschlägen am Munde, die zu hitzigen und langwierigen Krankheiten hinzukommen. Fieberhafte Krankheiten werden oft glücklich entschieden, wenn nach den Zeichen der Kochung diese Ausschläge, der Kräße vollkommen ähnlich, an den Mundwinkeln aufstreten, einzeln stehen, heftiges Zucken erregen, und sich endlich abschorfen. Besonders häufig entscheiden sich Wechselfieber auf diese Art, bisweilen aber auch andere hitzige Krankheiten.

330.

Aber wenn diese Ausschläge in der größten Heftigkeit der Krankheit, ohne alle Beweise von regelmäßigen Naturwirkungen erscheinen, wenn sie den Brandblasen ähnlich sehen, in einander fließen, und wohl gar Zerstörungen der tiefer gelegenen Theile erzeugen; so kann man sie als sehr schlimme Zeichen, als Beweise der Erschöpfung der Kräfte und der Ausartung abgeschiedener Feuchtigkeiten betrachten. Sie kündigen in Wechselfiebern den Uebergang derselben in halb nachlassende Fieber an.

331.

Auch der Habitus der Lippen ist wichtig genug, um ihm in der Zeichenlehre einen Platz zu gönnen. Bedeckt von einem sehr zarten Oberhäutchen, dienen sie als Zeichen jeder Abänderung

des Kreislaufes, indem sie das Blut überall durchschimmern lassen. Dazu kommt, daß sie eine sehr feine Feuchtigkeit im natürlichen Zustande abscheiden, die ihre Oberfläche geschmeidig macht, und die in Krankheiten auf mannichfaltige Art abgeändert wird. Dieser Abscheidung wegen stehen auch die Lippen mit andern Abscheidungswerkzeugen in einem wichtigen Consens, und können daher, auch in dieser Rücksicht, als Zeichen des innern Zustandes angesehen werden.

332.

Was die Farbe der Lippen betrifft; so wird ihre natürliche Röthe in allen Krankheiten verändert, die mit Fehlern des Kreislaufes verbunden sind. Doch läßt sich im Allgemeinen die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit dieses Zeichens nicht bestimmen.

333.

Bleich werden die Lippen, theils vom Zurücktreten des Blutes von den äußern auf die innern Theile, theils vom gänzlichen Mangel desselben. Die erstere Ursache können wir im Fieberfroste, im heftigen Schrecken und in krampfhaften Zufällen, die letztere nach starken Blutausleerungen und in Ohnmachten beschuldigen. Es ist begreiflich, daß, wenn die Lippen wegen Blutmangels bleich werden, die Gefahr in allen Krankheiten sehr beträchtlich seyn müsse. Daher kann man in allen Auszehrungen das nahe Ende mit Sicherheit bestimmen, wenn man beständig bleiche Lippen bemerkt: denn in den Lippen erhält sich, wegen der Zartheit der Gefäße, die Röthe immer noch am längsten, und der gänzliche Mangel der letztern ist also hier gefährlicher als in andern Theilen.

334.

Blau werden die Lippen von stockendem Blute. Man bemerkt diese Farbe bey den stärksten Anhäufungen des Blutes im Kopfe, in schlagflüssigen Anfällen, während des Starrkram-

pfes, der Epilepsie und bey andern sehr heftigen Krämpfen, die den Umlauf des Blutes hemmen.

335.

Ein brauner Schmutz auf den Lippen ist in allen solchen Krankheiten sehr gewöhnlich, wo die Absonderungen fehlerhaft von Statten gehen, und die abgesonderten Säfte verdorben sind. Daher kommt er besonders häufig in Nervenfebern vor, wo die Neigung zur Ausartung offenbar ist; auch trifft man ihn bey scorbutischen Kranken gleich zu Anfang an, wenn mit der allgemeinen Erschöpfung sich die Zufälle der Ausartung einstellen.

336.

Die Trockenheit der Lippen entsteht vom Mangel der Absonderung in ihrer Oberfläche, und die Absonderung wird gewöhnlich durch zu heftigen Antrieb der Säfte oder durch Krämpfe in den absondernden Gefäßen gestört. Daher findet man in jeder Fieberhize trockene Lippen: ja, wenn diese kaum merklich ist, so kann man nur auf ihr Daseyn, ohne den Puls zu untersuchen, aus der Trockenheit der Lippen schließen.

Daher schälen sich auch die Lippen nach jedem etwas heftigen Fieber ab, weil die beständige Spannung und Trockenheit derselben während der Hize eine Trennung des Oberhäutchens bewirkt.

337.

Von zähem Schleim bedeckt sind die Lippen in jeder Krankheit, wo Erschlaffung der absondernden Gefäße die Ausscheidung einer beträchtlichen Menge unverarbeiteten, zähen Schleims erzeugt. Daher kommt dieser schleimige Ueberzug der Lippen besonders häufig in Wechselfebern, in schleichenden Nervenfebern und Schleimfebern vor. Er zeigt hier weiter keine Gefahr, sondern nur größere Langwierigkeit der Krankheit an. Auch in Gichtbeschwerden pflegt aus gleichen Ursachen derselbe zähe Schleim sich an die Lippen anzulegen.

338.

338.

Eine beträchtliche Dicke der Oberlippe deutet gewöhnlich auf Stöckungen im Unterleibe, besonders auf scrophulöse Anlage, welche oft daraus allein erkannt werden kann. Der Grund dieses Zusammenhanges scheint lediglich in dem Consens zu liegen, worin die drüsenreiche Oberlippe mit den Drüsen des Gekröses steht.

VI. Von den Zähnen.

339.

Gesunde und feste Zähne setzen immer eine sehr dauerhafte Gesundheit voraus: und je früher die Zähne anfangen zu verderben, je mehrere Zähne vom Weinfraß angegriffen oder hohl werden, desto tiefer ist der Körper, desto mehr ist er zur Gicht und zu ähnlichen langwierigen Krankheiten geneigt.

Die ältesten Menschen, von welchen wir noch jetzt die Leichname sehen, die Aegyptier, hatten fast durchgehends bis ins höchste Alter gesunde Zähne, weil sie äußerst mäßig lebten. Auch soll unter den ältesten Aegyptern die Gicht ganz unbekannt gewesen seyn.

340.

Eine scheinbare Verlängerung der Zähne entsteht in den Scropheln von der Verkürzung des Zahnfleisches: daher die Bewohner der Alpen, wegen ihrer größern Neigung zu Scropheln und Kröpfen längere Zähne zu haben scheinen.

Doch bemerkt man auch diese Verkürzung des Zahnfleisches und Verlängerung der Zähne in andern Fällen, wo die Zähne angegriffen sind, und wo ein Knochenfraß bevorsteht.

341.

Der Schmelz der Zähne erscheint durchsichtig, und die Zähne nehmen deswegen eine bläulichweiße Farbe

Sprengels Semiotik.

I

an, wenn die Ernährung geschwächt ist, und besonders wenn eine beträchtliche Neigung zur Auszehrung vorhanden ist. Daher pflegt man aus dieser Durchsichtigkeit des Schmelzes der Zähne, dem langen, schmalen Halse und den flügel förmig hervorstehenden Schultern die Anlage zur Schwindsucht mit Sicherheit zu bestimmen.

342.

Es setzt sich im natürlichen Zustande an die Zähne ein weißer, zäher Schleim, der vorzüglich geronnenen Eyweißstoff enthält, weil er der atmosphärischen Luft beständig ausgesetzt ist. Abgesondert wird dieser Schleim von den Gefäßen des Zahnfleisches; daher legt er sich am meisten um die Wurzel der Zähne und zwis-chen denselben an. Seine Absonderung wird vermehrt, wenn wegen Erschlaffung der absondernden Gefäße der Vorrath des Schleims sich verstärkt.

Man findet daher in allen den Krankheiten, wo die Lippen mit Schleim bedeckt sind, (S. 337.) auch einen viel größern Vorrath von diesem Schleim an den Zähnen. Er wird in manchen Krankheiten so zähe, daß die Zähne nur mit Mühe von einander gebracht werden können; dieß zeigt immer große Hartnäckigkeit des kranken Zustandes und einen sehr beträchtlichen Grad der Erschlaffung in den absondernden Werkzeugen an.

343.

Dieser Schleim gerinnt im natürlichen Zustande durch den Zutritt des Sauerstoffs in der atmosphärischen Luft zu einer festen Masse, die eine völlig steinartige Härte hat, und unter dem Nahmen des Weinsteins bekannt ist. Es setzt sich dieser Weinstein bey gichtischen Personen in viel größerer Menge an, als bey andern: ja bisweilen erfolgt dieß Ansehen in eben so kurzer Zeit, als die Gichtknoten in den Gelenken auftreten. Man hat bemerkt, daß die Lehtern auch oft verschwinden, wenn sich der Weinstein an

die Zähne legte: und verschwand dieser, so zeigten sich die Gichtknoten wieder in den Gelenken.

344.

Das Knirschen mit den Zähnen hängt offenbar von einer sehr starken Bewegung des Unterkiefers ab, welche meistens in Krämpfen der bewegenden Muskeln desselben ihren Grund hat. Doch gibt es Fälle, wo man im natürlichen Schlafe gesunder Menschen dieß Knirschen hört, und nichts weiter, als einen starken Andrang des Blutes zum Kopfe dabei annehmen kann.

345.

Bei alten Leuten, die im Schlafe beständig mit den Zähnen knirschen, ist dieser sehr heftige Andrang des Blutes zum Kopfe unverkennbar, und man kann die schlagflüssige Anlage daraus erkennen.

346.

In hitzigen und langwierigen Krankheiten, wo die Reizbarkeit sehr erhöht ist, kommt dieses Knirschen, wie jeder andere krampfartige Zufall, sehr häufig vor, und vermehrt an sich nicht die Gefahr, wenn nicht andere bedenkliche Zeichen zugegen sind.

VII. Von der Zunge.

347.

Die Zunge ist ein wichtiges Absonderungswerkzeug. In jedem Puncte ihres Umfanges öffnen sich arteriöse Zotten zwischen den Geschmackswärzchen, welche letztere außer den zartesten Nervenfäden vom dritten Hauptast des fünften Paares noch beträchtliche Zweige von Blutgefäßen und Lymphadern erhalten. Nicht allein die Geschmackswärzchen selbst, sondern auch die Zotten in ihren Zwischenräumen, scheiden eine feine Flüssigkeit ab, welche zur Auflösung der zu schmeckenden Theile dient. Und endlich gibt es eine Menge einfacher, länglich-runder Schleimdrüsen,

I 2

die an den Seiten der Zunge und am untern Theile ihrer Wurzel, auch auf der Oberfläche zwischen dem Fleisch und der äußern Hülle der Zunge, zerstreut liegen, und vorzüglich die Absonderung des zähen Schleims bewirken, welchen man oft, besonders an der Wurzel der Zunge beobachtet.

348.

Von der Beschaffenheit der Absonderungen in diesem Organ, kann man aus der bloßen Ansicht desselben sehr gut urtheilen: denn es ist mit einer so zarten Haut überzogen, daß sie jede Veränderung der abgeschiedenen Säfte sehr deutlich darlegt. Dieser Umstand macht die Zeichen aus der Zunge vorzüglich wichtig: wozu noch die freye Lage dieses Theils kommt, vermöge deren man im Stande ist, ihn von allen Seiten zu betrachten, und sich von der Beschaffenheit seiner Oberfläche durch den bloßen Anblick zu belehren.

349.

Aber noch wichtiger wird uns die Zunge, wenn wir den beträchtlichen Consens bedenken, worin sie, als Absonderungsorgan, mit vielen andern Abscheidungsorganen steht. Ihre Nerven, der dritte Hauptast vom fünften Paar, der Zungenfleisch- (hypoglossus) und der Zungenschlundkopfnerven (glossopharyngeus) bewirken durch ihre genaue Verbindungen mit dem Intercoastal- und Stimmnerven diesen Consens vorzüglich.

Am auffallendsten ist der letztere unstreitig zwischen der Zunge und dem Magen und Gedärmen: ja man glaubt wohl hin und wieder noch, daß dieß der einzige ist. Aber darin irrt man; die Zunge steht auch mit der Haut, selbst mit den Lungen, in einigem, wenn gleich nicht so beträchtlichem, Consense. Daher bemerkt man oft eine belegte Zunge, ohne daß in den ersten Wegen dergleichen verstärkte Abscheidung angenommen werden dürfte. Es sey dieß hier besonders nachdrücklich gesagt um derer willen, die aus

der unreinen Zunge sogleich auf Unreinigkeiten der ersten Wege, oder auf gastrischen Charakter der Krankheit schließen.
350.

Die Zunge ist im natürlichen Zustande rein, doch an der Wurzel etwas mit Schleim belegt, auch übrigens durchaus feucht, weil die Absonderung überall regelmäßig von statuten gehet.

Es ist also die Reinheit der Zunge, wenn diese zugleich feucht ist, in allen Krankheiten, wo vorher die Zunge sehr unrein und mit Schmutz belegt war, ein Zeichen der nahen Entscheidung. Dieß gilt besonders von den eigentlich gastrischen Krankheiten, wo der rohe Zustand mehrertheils vielen Unrath auf der Zunge erzeugt, und nur erst bey der nahen Crise sich dieser Schmutz allmählig verliert.

Auch in katarrhalischen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten wird die Zunge gegen die Zeit der Entscheidung hin reiner, da sie in der rohen Periode der Krankheit höchst unrein war.

351.

Aber die Reinheit der Zunge gewährt auch ein bedenkliches Zeichen, wenn sie in den angeführten Krankheiten sich plözlich zeigt, ohne das Zeichen der Kochung vorausgegangen, wenn sie mit beträchtlicher Trockenheit und Röthe verbunden ist. Sie zeigt nämlich alsdann eine sehr starke Reizung der Saugadern, oder eine krampfhafte Verschliefung der ausschauenden Arterien an, wodurch die Auffaugung zu sehr verstärkt oder die Abscheidung gänzlich gehindert wird. Dieß ist ein desto mislicherer Umstand, je größer in solchem Falle schon die Erschöpfung der Kräfte ist.

352.

Nirgends bemerkt man diese sehr rothe und reine Zunge häufiger, als im Verlaufe des schleichenden Nervenfiebers, wo sie Mangel an Kochung und Langwierigkeit der Krankheit anzeigt. In den so genannten Gallenfiebern, wo vorher

die Zunge belegt war, wird sie oft in der Folge plötzlich sehr roth und rein. Man erkennt daraus ebenfalls Störungen der Crisen, bevorstehende Metastasen und den Uebergang des Gallenfiebers in Nervenfieber *).

Auch in Ausschlagsfiebern ist die sehr rothe, reine Zunge bedenklich, wenn man Entscheidung durch den Ausbruch des Exanthems erwartet, oder nach schon vollendetem Ausbruch. Denn eigentlich muß sich diese Entscheidung durch verstärkte Abscheidungen in allen Organen zu erkennen geben: hier aber ist alle Absonderung gehemmt, und die Ausschläge treten dann sehr leicht zurück.

353.

Höchst gefährlich ist die Reinheit der Zunge, wenn sie mit großer Trockenheit und den übrigen Zufällen der Entkräftung in Fiebern eintritt. Sie führt uns dann auf Bösartigkeit und große Gefahr. So bemerkt man gewöhnlich in der Kriebelkrankheit, wie in der Pest, vom Anfange bis zum Ende eine sehr reine Zunge, mit den Zeichen der äußersten Schwäche verbunden.

354.

Es führt diese große Reinheit, Trockenheit und Röthe der Zunge in manchen hitzigen Krankheiten, wo sie plötzlich entsteht, auf innere Entzündungen, besonders, wenn ein beständig feuerfarbener Harn und ein heftiger Durst dazu treten. In Nervenfiebern, in Ausschlagsfiebern und in der Ruhr hat man oft Ursache diese zum Theil versteckte Entzündungen anzunehmen, wenn die Zunge sehr roth und rein wird.

355.

Ein höherer Grad der Trockenheit erzeugt Rauigkeit der Zunge. Diese entsteht, wenn sich die einzelnen Wäzchen in die Höhe richten, und steifer werden, wodurch die Zwischenräume mehr einwärts gezogen werden. Es setzt diese Rauigkeit allezeit heftige Krämpfe voraus, wodurch die Gefäße

*) Stoll rat. med. tom. I. p. 221.

der Zungenwärtchen zusammengeschnürt werden, und alle Absonderung gehemmt wird. Daher ist in allen, besonders hitzigen Krankheiten, wo die Zunge so rauh wird, nicht allein keine Entscheidung zu hoffen, sondern es stehen gewöhnlich die heftigsten Nervenbeschwerden, Wahnsinn und Zuckungen bevor. Besonders sind diese Umwandlungen zu fürchten, wenn in gastrischen oder rheumatischen Fiebern die Zunge vom Anfange feucht und weich war, und nun auf einmal diese Rauhhigkeit annimmt.

356.

Aber auch in Nerven- und Entzündungsfiebern ist die Zunge nicht selten rauh, wie ein Riebeisen, und zeigt alsdann gänzlichen Mangel an Kochung und Entscheidungen an. So findet man diese Rauhhigkeit der Zunge in der Brustentzündung, wovon alte Leute ergriffen werden, wenn Catharrhal-fieber epidemisch herrschen. Diese Brustentzündungen tödten die meisten Greise, welche davon befallen werden, und gute Entscheidungen sind deswegen in dieser Krankheit so selten*) weil die äußerst reine und rauhe Zunge auf Krämpfe führt, die alle Absonderungen hemmen, weil auch der völlig unterdrückte Auswurf auf eben diesen Mangel an Absonderungen schließen läßt.

357.

Ein noch höherer Grad von Trockenheit der Zunge erzeugt Risse und Spalten in ihrem Oberhäutchen, aus welchen bisweilen Blut und scharfe Feuchtigkeiten ausfließen. Daß diese Beschaffenheit der Zunge ein sehr bedenklicher Zufall ist, wird man leicht zugeben, wenn man bedenkt, welch ein hoher Grad von Spannung in dem Oberhäutchen vorhergegangen seyn muß, der dasselbe zum Zerreißen brachte, und zugleich alle Absonderung gänzlich hemmte.

Man bemerkt diese gespaltene Oberfläche der Zunge in sehr

*) Handbuch der Pathol. Th. II. S. 143.

higen Krankheiten, wo eine übermäßige Anstrengung in dem Absonderungswerkzeuge alle regelmäßige Verrichtung stört, und die abgeschiedenen Säfte zur Verderbniß geneigt macht. Im Anfange der sogenannten Faulfieber findet man oft scheinbar entzündliche Zufälle, die sich mit diesen Rissen in der Oberfläche der Zunge verbinden, und dann sehr leicht in die Symptome der Ausartung der Säfte übergehen.

358.

In den Pocken und der Ruhr entsteht die gespaltene Zunge, wenn die übrigen Zufälle, die Krämpfe und Schlummerfuchten, und die allgemeine Betäubung auf beträchtliches Leiden des Nervensystems und auf Metastasen schließen lassen. Daher hat man auch in diesen Krankheiten die gespaltene Zunge als ein sehr gefährliches Zeichen zu betrachten.

359.

Was den Ueberzug der Zunge betrifft, so setzt dieser offenbar eine stärkere Absonderung gröberer Feuchtigkeiten voraus, und diese Feuchtigkeiten müssen viel Eyrweißstoff oder gerinnbare Lympe und andere gefärbte Stoffe enthalten, wenn sie das Durchschimmern der rothen Oberfläche der Zunge verhindern sollen.

360.

Oft aber entsteht diese verstärkte Absonderung in der Zunge von bloß örtlichen Ursachen. Man bemerkt z. B. vor und bey dem Ausbruche der Schwämmchen eine schleimige Oberfläche der Zunge. Gewöhnlich aber muß man den Ueberzug der Zunge von dem Conserse dieses Absonderungswerkzeuges mit andern herleiten. Fälschlich hat man geglaubt, daß eine unreine Zunge allemahl auf verstärkte Absonderung ähnlicher Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen schließen lasse. Dieser Schluß ist freylich oft, aber doch nur alsdann gegründet, wenn wir noch andere sichere Zeichen von dem Daseyn jener Unreinigkeiten haben. Denn bey Krankheiten der Lungen und der Haut finden wir nicht selten eine unreine Zunge, ohne daß der Magen ursprünglich litte.

361.

Es gibt Menschen, die, ohne krank zu seyn, beständig eine belegte Zunge haben, weil ihre Absonderungen immer verstärkt sind. Man braucht sich darüber eben so wenig zu verwundern, als über den flüssigen Stuhlgang, welchen man, auch ohne Nachtheil der Gesundheit, bey vielen Leuten bemerkt.

362.

Wenn man in hitzigen Krankheiten eine belegte Zunge sieht, so kann man überhaupt nur auf verstärkte Absonderung schließen, und daher sind es meistens sogenannte Humoralkrankheiten, als katarrhalische, rheumatische, gastrische Fieber, in welchen man vom Anfange an eine belegte Zunge bemerkt.

363.

Entsteht ein Ueberzug auf der Zunge, nachdem sie vorher rein und trocken war, und findet sich zugleich ein Wölkchen im gesättigten Urin und ein warmer Dunst über die ganze Haut; so zeigen diese Erscheinungen in den meisten Krankheiten einen Nachlaß der vorhergegangenen Anstrengung und eine wohlthätige Kochung an. Man wird nach dem vollendeten Ausbruch der Fieberexantheme, nach überstandenen heftigen Krämpfen diese feuchte belegte Zunge durchaus immer als ein Zeichen des nun geschehenen gänzlichen Nachlassens anzusehen haben.

364.

Gesetzt aber, die Natur der Krankheit bringt heftige und allgemeine Anstrengungen mit sich, so kann die feuchte, belegte Zunge kein gutes Zeichen seyn, zumahl, wenn in andern Organen Beweise dieser Spannung und Anstrengung vorhanden sind. Ist die Zunge im Anfange eines heftigen Entzündungsfiebers, in der Hitze eines jeden andern Fiebers sehr feucht und belegt, ist aber

dabey der Puls äußerst hart und schnell, die Haut sehr trocken und der Urin feurig: so führt dieß alles auf einen Widerspruch, wenigstens auf eine Anomalie, die keinen guten Ausgang hoffen läßt. Entzündungen ziehen sich wenigstens in die Länge, wenn sie mit dieser belegten Zunge, als einem Zeichen der Schlawheit, verbunden sind.

Oft aber wird man in eben diesen Krankheiten aus der belegten Zunge Ursache haben, auf Verwickelung mit gastrischen Zuständen zu schließen, wenn nämlich die Betrachtung der Ursachen und aller vorhergegangenen Umstände, wenn die Erwägung aller wesentlichen Zufälle diesen Verdacht bestätigen.

365.

Die schleimigen Feuchtigkeiten, die, aus den Absonderungszotten und aus den Schleimdrüsen abgeschieden, den Ueberzug der Zunge ausmachen, sind oft so fein, daß sie, in Gestalt eines Firnisses, die Oberfläche bedecken. Bisweilen schillert dieser firnisartige Ueberzug mit Farben; immer aber raubt er der Zunge nicht ganz ihre natürliche Röthe. Es scheint dieser Ueberzug daher zu entstehen, wenn, wegen eines äußerst starken Antriebes der Säfte die Zersetzung derselben anfängt, wo mannigfaltige, entfernte Bestandtheile der Säfte, durch etwas Eyweißstoff gebunden, hervorstechen, und dieß Farbenspiel erzeugen.

Daher findet man den firnisartigen Ueberzug der Zunge alsdann in hitzigen Krankheiten, wenn der Uebergang in das sogenannte Faulfieber bevorsteht. Auch im Skorbute ist er sehr gemein, und entstehet unter den gleichen Umständen.

366.

Nicht selten bedeckt der Schleim auf der Zunge bloß die Zwischenräume der Nervenwärzchen, läßt aber die letztern frey und rein. Daraus entstehet dann das Ansehen der Zunge, welches man die zottige Zunge (*lingua villosa*) zu nennen pflegt. Es zeigt die letztere Beschaffenheit der

Zunge überhaupt eine mäßige Absonderung an, wo die ab-
geschiedenen Feuchtigkeiten bloß den Ort der Absonderung
bedecken, indem vorzüglich in den Zwischenräumen der Wärz-
chen die absondernden Zotten liegen.

367.

Man findet die zottige Zunge bey übrigen gesunden
Leuten bisweilen nach jeder Ueberladung des Magens,
nach jeder andern Unordnung in der Diät, als ein Zei-
chen der durch Hülfe der Naturkraft vermehrten Absonde-
rung. Gewöhnlich ist zugleich ein schleimiger Bodensatz im
trüben Urin, und es bestätigt sich dadurch der alte Hippo-
krat'sche Grundsatz: die Zunge deutet auf die Beschaffen-
heit des Urins.

368.

Sehr gewöhnlich ist die zottige Oberfläche der Zunge
bey allen kränklichen Personen, die an chronischer Schwä-
che der Eingeweide des Unterleibes und an schleimigen Sto-
ckungen in denselben leiden. Daher haben gichtische Perso-
nen, außer den Anfällen, besonders in dem atonischen Zu-
stande der Gicht, eine zottige Zunge. Daher bemerkt man
sie bey den meisten Kindern, die am Intestinalfieber, oder
an Wurmbeschwerden leiden, oder die scrophulös sind.
Daher ist sie bey Hypochondristen und Hämorrhoidalspatienten
so gemein.

369.

Bisweilen bleibt die Zunge beständig zottig, ohne daß
man Ursach hätte auf schleimige Stockungen im Unter-
leibe zu schließen; zum Beyspiel in Wechselfiebern und
schleichenden Nervenfiebern. Man kann in diesem Falle
eine beträchtliche Schlaffheit in den Absonderungswerk-
zeugen annehmen, die hartnäckige Langwierigkeit der
Krankheit fürchten läßt. Daher ist besonders in Wechsel-
fiebern, wo diese Beschaffenheit der Zunge beständig bleibt,

auf langwierige Nachkrankheiten, auf Wassersuchten, Fieberfuchen und ähnliche üble Ausgänge zu schließen.

370.

Wenn im rohen Zustande eines entzündlichen oder andern hitzigen Fiebers, wo die Zunge eigentlich rein und trocken zu seyn pflegt, eine zottige Oberfläche derselben erscheint; so zeigt dieß anomalische Symptom einen unregelmäßigen Gang der Entzündung und mangelhafte Entscheidung derselben an. Daher werden Brustentzündungen chronisch, oder sie gehen in Brustwassersuchten über, wenn sich eine zottige Zunge bey ihnen zeigt.

371.

Der Ueberzug der Zunge wird nicht selten so dick und undurchsichtig, daß man ihn speckartig zu nennen pflegt, weil er zugleich eine weiße Farbe hat. Ohne Zweifel kann man diesen speckartigen Ueberzug von dem höhern Grade der Erschlaffung der ab- und aussondernden Gefäße der Zunge herleiten, wodurch die größten Bestandtheile unverändert auf die Oberfläche abgesetzt werden. Man wird also auch mit Recht von diesem auf andere Absonderungsorgane schließen können, und der speckartige Ueberzug ist demnach jedesmahl ein mißliches Zeichen.

372.

Am nachtheiligsten ist der speckartige Ueberzug in hitzigen Krankheiten, wo er fast allemahl auf gänzliche Atonie der absondernden Organe, oder selbst auf Bösartigkeit deutet. Man wird in den meisten gefährlichen epidemischen Fiebern, welche das Leben in Gefahr setzen und einen Gang zur Bösartigkeit haben, diesen dicken, weißen, zähen Ueberzug beobachten. In der Pest, in Lagerfiebern, in der bösartigen Ruhr und in gefährlichen Pockenepidemien bemerkt man diesen speckartigen Ueberzug als ein sehr schlimmes Zeichen. Gemeinlich folgen Schlummersucht, Betäubung und gänzliche Entkräftung darauf.

373.

In fieberlosen Krankheiten ist dieser speckartige Ueberzug häufiger, und, wie leicht zu erachten, weniger bedenklich. Besonders oft wird man ihn in manchen gichtischen Zufällen bemerken, wo er aber auch auf Langwierigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheit schließen läßt. In Rachetien, besonders in der Lustseuche und dem Aussatz, zeigt er einen hohen Grad von Atonie an, der wenigstens keine halbe Heilung der Krankheit hoffen läßt.

374.

Man muß in allen Fällen, wo sich ein Ueberzug auf der Zunge zeigt, auf den Zusammenhang desselben Rücksicht nehmen. Ein lockerer Zusammenhang wird meistens von hinlänglicher Verarbeitung der abgeschiedenen Säfte zeugen, und kann daher, wenn zuvor der Ueberzug sehr zähe war, und sich andere Zeichen der Kochung im Pulse, im Urin und auf der Haut äußern, für ein Merkmal der anfangenden Kochung mit Recht gehalten werden. In allen sogenannten Humoralkrankheiten gilt die Lockerheit des Ueberzuges der Zunge für ein gutes Zeichen der baldigen Entscheidung, besonders wenn die Oberfläche immer reiner wird, je mehr sich der Ueberzug löset.

375.

Ist der Ueberzug sehr zähe und hängt er sehr fest mit der Oberfläche zusammen; so zeigt dieß eine gehinderte Absonderung an, wobei zwar einige Feuchtigkeiten, aber diese nicht verarbeitet genug, ausgeschieden werden. Man hat daher auf Fortdauer der Nothigkeit zu schließen, wenn in katarrhalischen, rheumatischen, gastrischen und Nervenfiebern der Ueberzug auf der Zunge beständig zähe bleibt.

In langwierigen Krankheiten ist die Zähigkeit des Schleims auf der Zunge sehr gewöhnlich, verräth aber allemahl ein Unvermögen der Naturkräfte, eine Entschei-

dung zu bewirken. Man muß daher in Wechselfiebern, in gichtischen Zufällen, in der Hypochondrie immer auf unveränderte Fortdauer der Krankheit schließen, wenn man diese Beschaffenheit des Ueberzuges bemerkt.

376.

Auch auf die Farbe des Ueberzuges muß man merken, weil aus der Bymischung der Stoffe zu den hier abgetriebenen Feuchtigkeiten, auf die Beschaffenheit der abgetriebenen Säfte in andern Theilen des Körpers geschlossen werden kann. Einer der ältesten Hippokratiker drückt dieß so aus: Die Zunge hat mit den herrschenden Feuchtigkeiten einerley Farbe: daher erkennt man aus ihr auch die Säfte (Epid. VI. 5.) Man kann aus der Farbe des Ueberzuges auf den Wechsel der allgemeinen Perioden hiesiger Krankheiten sehr gute Schlüsse machen, weil die Absonderungen am bestimmtesten die Art dieser Veränderungen bezeichnen.

377.

Die weiße Farbe des Ueberzuges ist die gewöhnliche. Sie entsteht von unverarbeitungtem Eyweißstoff in den abgetriebenen Säften und vom Mangel an andern färbenden Stoffen. Es wird also immer auf einen geringern Grad der Thätigkeit in den abscheidenden Gefäßen geschlossen werden können, wenn der Ueberzug rein weiß aussieht, als wenn er etwas ins Gelbliche spielt. Indessen ist im Anfange der Humoralkrankheiten die weiße Farbe ziemlich gleichgültig, weil das Daseyn des Ueberzuges an sich doch einige Absonderung anzeigt; auch pflegt sich diese weiße Farbe in guten Fällen in die gelbliche zu verändern, und zugleich pflegt der Ueberzug dann lockerer zu werden, wenn er bey seiner weißen Farbe zugleich sehr zähe war.

378.

Hieraus folgt, was die Erfahrung täglich bestätigt, daß die beständige Fortdauer der weißen Farbe des Ueberzuges ein Beweis für die fortwährende Nothigkeit der Krankheit ist, und auf Langwierigkeit derselben schließen läßt. Am häufigsten bemerkt man den weißen Ueberzug in Katarrhen und Brustentzündungen, die mit schleimigten Stöckungen im Unterleibe verwickelt sind, oder die, anderer Ursachen wegen, in die schleimige Schwindsucht überzugehen geneigt sind. In solchen Fällen wollen die kaisischen Aerzte bemerkt haben, daß, wenn nur eine Lunge entzündet ist, auch nur die eine Seite der Zunge mit diesem weißen Schleim überzogen sey. (Coac praenot. p. 560). Ich habe indessen in mehreren Fällen dieser Art jenen Grund-
satz nicht bestätigt gefunden.

379.

In langwierigen Krankheiten ist der weiße schleimige Ueberzug der Zunge so äußerst gewöhnlich, daß man nichts anders als eine durch Schlassheit der Gefäße verstärkte Abscheidung daraus schließen kann. Die meisten gichtischen, wasserfüchtigen und kachektischen Personen haben beständig diese mit weißem Schleime bedeckte Zunge.

380.

Die gelbliche Farbe des Ueberzuges der Zunge rührt von der Bymischung des Farbestoffes der Galle zu den abgeschiedenen Feuchtigkeiten her, und setzt, wenn vorher der Ueberzug weiß war, in allen Humoralkrankheiten eine größere Thätigkeit der absondernden Gefäße und eine stärkere Verarbeitung der Feuchtigkeiten voraus. Wird besonders unter diesen Umständen der vorher sehr zähe Ueberzug lockerer, so erfolgt die Kochnug oft sehr glücklich, besonders, wenn ein Wölkchen sich im Urine niederschlägt und der Puls weicher und regelmäßiger, auch die Haut feuchter wird.

Ist aber in hitzigen Krankheiten die Zunge vom Anfange an mit einem gelben, und vielleicht noch dazu zähen Schleim überzogen; so verräth diese Farbe des Ueberzuges die gallichte Verwickelung: wenigstens führt dieselbe auf Ueberfluß an Farbestoff der Galle in den Säften, und es kommt nun auf genaue Kenntniß des Verhältnisses an, worin die Polycholie zur Krankheit selbst steht.

Brustentzündungen sind gallicht, wenn die Zunge schon im Anfange einen gelbgefärbten Ueberzug hat. Bekommt sie ihn aber in der Folge, so kann dieß keine Verwickelung anzeigen, sondern es führt bloß auf Theilnahme der Leber an dem Leiden der Lungen und also auf konsensuelle Polycholie, die den Gang der Krankheit so wenig als die Curmethode ändern kann.

382.

Es gibt Fälle, wo dieser gelbe Ueberzug der Zunge bedeutliche Prognosen gewährt. War die Zunge vorher mit einem bloßen Firniß überzogen; ward der Urin dabey immer trüber, nahm das Fieber immer mehr zu, wurde die Hitze immer stechender; so ist der unter diesen Umständen erscheinende gelbe Ueberzug ein sehr wahrscheinliches Zeichen der Versehung der Säfte und der bevorstehenden Entwicklung des Faulfiebers.

Ueberhaupt kann man Vieles, was von der Beziehung der gelben Farbe des Körpers auf den innern Zustand überhaupt gesagt worden, (S. 141—144.) auf den gelben Ueberzug der Zunge anwenden.

383.

Oft erscheint der Ueberzug der Zunge mit brauner Farbe. Diese entsteht von einer schon Statt findenden Versehung der abgeschiedenen Säfte, und von Ausartung der gerinnbaren Lymphe und des Farbestoffes der Galle. Bisweilen beobachtet man einen braunen Ueberzug der rauhen Oberfläche der Zunge in hitzigen Krank-

he-

heiten, wenn mit einem harten, kleinen unordentlichen Pulse der Urin kaffeebraun, die Haut sehr trocken und heiß wird, und wenn Krämpfe überall bemerkbar sind. Unter solchen Umständen kann man mit Sicherheit auf den Grad des Nervenfiebers schließen, der mit Neigung der Säfte zur Zersetzung verbunden ist, und den man Faulfieber zu nennen pflegt.

384.

Im langwierigen Zustande sieht die Zunge braun aus, bey hartnäckigen Stöckungen im Unterleibe; woran gichtische Personen und Hämorrhoidalkranken leiden. Auch findet man diese Farbe in der chronischen Gelbsucht sehr häufig. In diesen Fällen leidet offenbar die Abscheidung der Galle. Das Abscheidungsorgan der Zunge nimmt daran Theil, und so entstehen auch hier Spuren von Zersetzung des färbenden Stoffes der Galle.

385.

Endlich wird der Ueberzug auf der Zunge bisweilen schwarz, und führt in solchen Fällen auf einen hohen Grad von Ausartung der abgeschiedenen Säfte, der nicht selten eine gänzlich zerstörte Thätigkeit in den absondernden Werkzeugen voraus setzt. Nur muß man bemerken, daß ein gewöhnlich gefärbter Ueberzug theils von den Speisen und Getränken, theils vom bloßen langen Zutritt der Luft, eine schwarze Farbe annehmen kann, die den unaufmerksamen Arzt in Schrecken zu setzen im Stande ist.

386.

In allen hiesigen Krankheiten ist die schwarze Farbe des Ueberzuges der Zunge von jeher als ein sehr gefährliches Zeichen angesehen worden, wenn sie z. B. nach Entzündungen, mit der äußersten Entkräftung eintrat, und wenn andere Beweise der Zersetzung der Säfte gegenwärtig waren. In Nuthen schließt man, wie in Pocken, nicht ohne Grund auf

den innern Brand, wenn man eine schwarze Zunge, mit jenen Zufällen verbunden, während des Verlaufes bemerkt.

337.

Daß auf die begleitenden Zufälle das Meiste ankommt, sieht man auch daraus, da bisweilen eine reine und trockene Zunge von großer Hitze schwarz wird. In diesem Falle zeigt sie nichts weiter als eben den höhern Grad der Hitze an, wie die Hippokratiker schon bemerkt haben. (*De affectionibus* p. 167.)

388.

Auch in chronischen Krankheiten, wo die Absonderung der Galle wegen hartnäckiger Fehler der Leber leidet, beobachtet man bisweilen einen schwarzen Ueberzug der Zunge. Daher ist er bey Gelbsüchtigen, bey Leuten, die an Lebergeschwüren oder Szirrhen der Eingeweide leiden, nicht ungewöhnlich, aber gewiß gewährt hier diese Farbe kein gleichgültiges Zeichen, da sie eine beträchtliche Ausartung abgeschiedener Säfte anzeigt.

389.

Man muß bey dem Ueberzuge der Zunge endlich auf den Ort sehen, den er einnimmt. Findet man die ganze Zunge gleichmäßig davon bedeckt, so zeigt dieß eine starke aber gleichförmige Abscheidung an, und ist meistens in völlig entwickelten Krankheiten ein besseres Zeichen, als wenn der Ueberzug nur einen Theil der Zunge einnimmt.

390.

Oft aber besonders im neutralen Zustande, sieht man nur die Wurzel der Zunge mit Schleim oder andern Feuchtigkeiten überzogen. Da in dieser Gegend die meisten Schleimdrüsen sind, so wird auch, wenn die Absonderungen überhaupt verstärkt werden, hier besonders die vermehrte Absonderung auffallend seyn.

Auch hängt diese Begrenzung des Ueberzuges bloß auf

die Wurzel der Zunge häufig davon ab, daß der Schleim, wegen seiner Lockerheit, durch jede Bewegung der Zunge leicht abgerieben wird; daher man des Morgens einen allgemeinen Ueberzug zu finden pflegt, als des Abends, wo er sich oft allein auf die Wurzel der Zunge einschränkt.

391.

Es gibt Fälle, wo man nur die eine Hälfte der Zunge mit Schleim und andern Feuchtigkeiten bedeckt, die andere aber rein findet. Es ist alsdann ein halbseitiges Leiden des Körpers anzunehmen; nicht bloß in der Hemiplegie, sondern auch in der Hemikranie und im Fothergill'schen Antlitzschmerz pflegt man den Ueberzug der Zunge nur auf der leidenden Seite zu bemerken. Daher kann es wohl seyn, daß auch bey Entzündungen der Lungen, welche sich nur auf eine Seite einschränken, der Ueberzug der Zunge ebenfalls nur halbseitig ist. (S. 378.)

392.

Man bemerkt den Ueberzug bisweilen nur wie einen länglichen Streifen durch die Mitte der Zunge, und beyde Seitentheile sind völlig rein. Bleibt diese Ansicht der Zunge in Humoralkrankheiten, so zeigt sie eine mangelhafte Abscheidung an, und verräth oft die Langwierigkeit der Krankheit.

393.

Das Volumen der Zunge ist nicht so vielen und auffallenden Veränderungen unterworfen, als das Volumen anderer Theile des Körpers. Indessen kommen einige Modificationen desselben vor, welche als Zeichen gebraucht werden können.

Schwillt die Zunge sehr stark, so verräth dieß gewöhnlich eine Entzündung derselben, die, wenn sie zur Bräune oder zu andern Entzündungen benachbarter Theile hinzutritt, allemahl Gefahr droht.

Auch die nicht entzündliche Geschwulst der Zunge, die gewöhnlich mit Steifigkeit derselben verbunden ist, und ein Stämmeln hervorbringt, läßt in hitzigen Krankheiten große Gefahr fürchten, indem der sehr starke Antrieb der Säfte und die Krämpfe, welche durch die Steifigkeit angedeutet werden, auf das Gehirn sehr nachtheilig alsdann zu wirken pflegen.

394.

Das verminderte Volumen der Zunge ist entweder mit gewöhnlicher Weichheit und Biegsamkeit dieses Organs verbunden, oder die Zunge ist zugleich steif und zurückgezogen. In dem ersten Falle leidet die Ernährung, und man kann daraus bey sehr ausgezehzten Kranken auf den hohen Grad ihrer Abmagerung schließen.

395.

Ist aber die Zunge zusammengezogen, nach dem Schlunde gedrückt und steif; so sind offenbar Krämpfe Schuld daran, die die Zungenmuskeln in dieser beständigen Zusammenziehung erhalten. In langwierigen Nervenkrankheiten findet man während der Anfälle nicht selten eine solche zurückgezogene Beschaffenheit der Zunge, woraus man auf die Heftigkeit der tonischen Krämpfe schließen kann. In hitzigen Krankheiten aber muß man diesen Zufall für äußerst gefährlich halten, weil heftige Krämpfe in der Nähe eines edlen Organs gewiß die nachtheiligsten Folgen hervorbringen.

396.

Endlich sind die Bewegungen der Zunge wichtig genug, um sie als Zeichen des innern Zustandes zu gebrauchen. Zunächst hängen diese Bewegungen vom Einflusse der Nervenkraft durch den Zungenfleischsnerven und durch den Zungenschlundkopfnerven ab, und deswegen muß der Zustand des Nervensystems besonders in Betracht kommen, wenn wir ansehnliche Fehler der Bewegungen der Zunge bemerken.

Von der Sprache wird indessen an einem andern Orte die Rede seyn.

397.

Unbeweglichkeit der Zunge hängt entweder von tonischen Krämpfen ab, wodurch sie zugleich steif wird, (S. 393. 395.) oder sie setzt Lähmung und völlige Erschöpfung der Kräfte voraus, wobey sie schlaff, bleich und unempfindlich zu seyn pflegt. Das Letztere ist im fieberlosen Zustande ein Vorläufer oder Begleiter des Schlagflusses, im Verlaufe der Fieber aber deutet es auf große Gefahr, ja auf den nahen Tod.

398.

Oft nimmt man ein beständiges Zittern der Zunge bey jeder Bewegung, bey jeder Bemühung sie hervorstrecken, wahr. Dieser Zufall setzt überhaupt zu sehr erhöhte Reizbarkeit der Zungenmuskeln voraus, und kann bisweilen ganz gleichgültig seyn, wenn nämlich eine ängstliche, furchtsame Gemüthsstimmung, starke Fieberhitze, oder zufällige, äußere Reize denselben veranlassen.

399.

Mit jeder sehr heftigen Anstrengung des Körpers ist dieß Zittern der Zunge verbunden. Daher bewirkt das Erbrechen, daher erzeugt jeder heftige Antrieb der Säfte zu den obern Theilen bisweilen ein Zittern der Zunge. Aus diesem Grunde konnten die Alten es als Prognostikon des kritischen Nasenblutens ansehen.

400.

Ist aber in hitzigen Krankheiten die zitternde Zunge zugleich rauh und trocken, und finden sich andere Merkmahle der Entkräftung, so muß man das Zittern als einen Beweis von Gefahr ansehen, und gewöhnlich wird alsdann ein heftiger Wahnsinn, oder es werden Zuckungen darauf folgen.